

# VORSTELLUNGEN ÜBER SEXUALETHIK UND -PRAXIS DES NEUEN MENSCHEN.

Experimente und Auseinandersetzungen

*Enikő Darabos*

Alle Völker oder Ethnien, deren Mitglieder als sozial Handelnde miteinander verknüpft leben und direkt oder indirekt sozial interagieren, wurden und werden umfangreichen Bestimmungen unterworfen bezüglich des rechtmäßigen Gebrauchs ihrer Geschlechtsorgane – wobei selbst jene Teile des menschlichen Körpers jeweils juristisch definiert werden, die als der sexuellen Sphäre im weiteren Sinn zugehörig erachtet werden. Ihre Belästigung durch eine „körperliche Handlung“ ist in beinahe allen Ländern strafbar. In Österreich ist nun nach dem neuen „Grapsch-Paragrafen“ strafbar, wer „eine andere Person durch eine intensive Berührung einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle in ihrer Würde verletzt“.<sup>1</sup> Auch das Gesäß und der Oberschenkel gelten durch diese neue strafrechtliche Bestimmung als geschützte Körperstellen – deren Berührung war zuvor nicht strafrechtlich relevant. Übertretungen oder Verletzungen der Bestimmungen wurden und werden durch mehr oder weniger strenge Strafen – in einigen Ländern bis hin zur Todesstrafe – geahndet. Wie von der wissenschaftlichen Forschung überzeugend belegt,<sup>2</sup> schaffte die allgegenwärtige Sanktionierung keineswegs das intendierte friedliche und harmonische Zusammenleben, sie erzeugte vielmehr Frustrationen und Angst, ließ eine heuchlerische Doppelmoral entstehen und führte zur Entstehung von getrenntem Rechtsempfinden für Mann und Frau.<sup>3</sup> Als würde man in einem Geisterhaus der Menschheit herumirren, ist der Wortschatz der Auseinandersetzungen zur Sexualmoral oft haarsträubend. Es ist die Rede vom einen Körper in dem zwei

1 § 218.StGB. Sexuelle Belästigung und öffentliche geschlechtliche Handlungen. Bundeskanzleramt Österreich, Rechtsinformationssystem, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/> (letzter Zugriff: 31.07.2017).

2 Dover (1978): *Greek Homosexuality*, S. 244; Foucault (1976): *La volonté de savoir*; Foucault (1984a): *L'Usage des plaisirs*; Foucault (1984b): *Le Souci de soi*; Laqueur (1992): *Making Sex*.

3 Bereits Alexandra Kollontai sprach in ihrem Manifest *Theses on Communist Morality in the Sphere of Marital Relations* von Doppelstandards als einer Säule der bürgerlichen Moral: „Hypocrisy (the outward observance of decorum and the actual practice of depravity), and the double code (one code of behaviour for the man and another for the woman) are the twin pillars of bourgeois morality.“ Siehe Kollontai (1921): *Theses on Communist Morality*.

Seelen wohnen, oder von zwei Körpern, die eine Seele seien; es gibt sogar dreifaltige Schemata zur Abhandlung des Problems der mentalen und physischen Begierde.

Nach dem Schock des Ersten Weltkriegs wurde in den Ländern Zentral- und Osteuropas von den Politikern, Denkern, Aktivisten und Theoretikern die Notwendigkeit eines Neubeginns und einer Neubesinnung nicht nur in gesellschaftlichen, sondern auch in moralischen Belangen erkannt. Es war vom Anfang an klar, dass der Problemkomplex „neuer Mensch“ nicht nur soziologische Dimensionen hatte, sondern auch neue ethisch-biopolitische Fragen aufwarf. „Wir bauen eine neue Welt!“ titelte das Düsseldorfer Sexualreformblatt *Die Warte. Kampforgan für Geburtenregelung, Mutterschutz und Geschlechtsethik* im Heft 1, herausgegeben im Frühjahr 1931 vom KPD-nahen „Bund bewusster Sexualreformer“. Hier veröffentlichte Wilhelm Reich unter dem Titel *Vorschläge für den Arbeitsplan der Arbeitsgemeinschaften der Weltliga für Sexualreform* seinen Entwurf zur Linderung der sexuellen Not der Massen<sup>4</sup>. Darin enthalten waren natürlich auch Gedanken zur psychosexuellen Gesundheit des Einzelnen, zu seinem Privatleben, zur Lösung von alltäglichen Beziehungsproblemen – mit dem Ziel ihrer Zusammenfassung zu einem Regelwerk für Mentalhygiene und Sexualethik. Nach den verheerenden Verwüstungen des Ersten Weltkriegs und vor der Erstarkung der totalitären Diktaturen ab Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es ein Jahrzehnt der relativen Ruhe, in der die kommunistische Utopie eine starke Anziehungskraft entwickelte. Sie schien für viele Reformbestrebungen – darunter auch für die neue Sexualethik – die geeignetste ideologische Basis zu sein. Ihre Verwirklichung in der Sowjetunion machte auf den Gebieten sexuelle Aufklärung, Schwangerschaftsabbruch, Mutterschutz und Kinderwohlfahrt Fortschritte, die Frauenemanzipation schien verwirklicht. Der vorliegende Aufsatz nimmt sich zur Aufgabe, die wichtigsten Thesen der zeitgenössischen kommunistischen Diskurse um die „Sowjetehe“ und die „Geschlechterfrage“ im ungarischen und im internationalen Kontext näher zu untersuchen.<sup>5</sup>

4 Reich (1931a): *Vorschläge für den Arbeitsplan*, S. 2–4. Siehe auch Peglau (2013): *Unpolitische Wissenschaft?*, S. 91–115.

5 Wegen der Komplexität und der Ambivalenz der hier behandelten Entwürfe kommunistischer Biopolitik war es mir im Rahmen dieser Abhandlung nicht möglich, auch auf die Entwürfe und Programme der anderen politischen Gruppierungen und Ideologien einzugehen, und sie einer vergleichenden Analyse zu unterziehen – dies wäre Aufgabe eines weiteren Aufsatzes.

## 1. WORTFÜHRER/INNEN DER KOMMUNISTISCHEN SEXUALMORAL

### 1.1 August Bebel

Wer sich mit der Sexualreformdebatte im Kommunismus beschäftigt, wird unweigerlich immer wieder auf August Bebels einflussreiches Werk *Die Frau und der Sozialismus* stoßen.<sup>6</sup> Bebel, der von vielen der hier behandelten Autorinnen und Autoren als eine Art Vaterfigur verehrt wurde, hatte in dieser Schrift allerdings nur sehr vage Zukunftsperspektiven zu den möglichen Veränderungen des Verhältnisses der Geschlechter zueinander und deren Auswirkungen auf die gesellschaftliche Wahrnehmung skizziert. In *Die Frau und der Sozialismus* wird zwar die politische und berufliche Gleichberechtigung der Frau eingefordert, zugleich aber eingestanden, dass das Ende der Frauendiskriminierung erst in einer sozialistischen Gesellschaft erfolgen werde. Wenn auch das Werk bereits 1879 erschienen war, diente es doch vielen Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sich mit der Sexualmoral und der Reform des Eherechts unter dem Aspekt der sozialistischen Zukunftsgesellschaft beschäftigt haben, als Ausgangspunkt. Daran ändert auch die Tatsache wenig, dass der Sozialist Bebel ganz sicher andere Vorstellungen über die Geschlechterverhältnisse hatte, als die Theoretikerinnen und Theoretiker des Bolschewismus, die sein Gedankengut vereinnahmt haben. Aus heutiger Sicht scheint Bebel, der Vorkämpfer für die Frauenemanzipation, indes nur insofern ein Vorläufer der späteren radikalen Sexualreformer gewesen zu sein, als er gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine treffende Analyse der Lage der Frauen leistete. Er beschreibt nüchtern die Geschlechterverhältnisse in der Klassengesellschaft, benennt Tabus und Verbote, die das Sexualleben in Korsette schnüren, und drängt auf ihre Angleichung an die tatsächlichen Gegebenheiten. Zukunftsweisend ist seine Feststellung über die Wichtigkeit der Erlangung eines Gefühls für den eigenen Körper. Er schreibt:

Die sogenannten tierischen Bedürfnisse nehmen keine andere Stufe ein als die sogenannten geistigen. Die einen und die anderen sind Wirkung desselben Organismus und sind die einen von den anderen beeinflusst. Das gilt für den Mann wie für die Frau. Daraus folgt, daß die Kenntnis der Eigenschaften der Geschlechtsorgane ebenso notwendig ist wie die aller anderen Organe und der Mensch ihrer Pflege die gleiche Sorge angedeihen lassen muß. Er muß wissen, daß Organe und Triebe, die jedem Menschen eingepflanzt sind und einen sehr wesentlichen Teil seiner Natur ausmachen, ja in gewissen Lebensperioden ihn vollständig beherrschen, nicht Gegenstand der Geheimnistuerei, falscher Scham und kompletter Unwissenheit sein dürfen. Daraus folgt weiter, daß Kenntnis der Physiologie und Anatomie der verschiedenen Organe und ihrer Funktionen bei Männern und Frauen ebenso verbreitet sein sollte als irgendein anderer Zweig menschlichen Wissens. Ausgestattet mit einer genauen Kenntnis seiner physischen Natur, wird der Mensch viele Lebensverhältnisse mit anderen Augen ansehen. Es würde die Beseitigung von Übelständen sich von selbst aufdrängen, an denen gegenwärtig die Gesellschaft schweigend in heiliger Scheu vorübergeht, die aber fast in jeder Familie sich Beachtung

6 Bebel (1879): Die Frau.

erzwingen. In allen sonstigen Dingen gilt Wissen für eine Tugend, als das erstrebenswerteste, menschlich schönste Ziel, aber nur nicht Wissen in den Dingen, die mit dem Wesen und der Gesundheit unseres eigenen Ichs und mit der Grundlage aller gesellschaftlichen Entwicklung in engster Beziehung stehen.<sup>7</sup>

Von hier ausgehend erfolgte die in linke Gesellschaftsutopien eingebettete Sexualaufklärung.

## 1.2 Alexandra Kollontai

Beinahe alle kommunistischen Ideologen – selbst Lenin auf seine Weise – bestimmten parallel zur Eliminierung der Klassengesellschaft als eines der expliziten Ziele ihrer Bewegung die volle gesellschaftliche Frauenemanzipation. Sie wollten möglichst breite Frauenmassen in ihrem revolutionären Kampf sehen, darüber hinaus unterstützten sie die Organisierung und die Erstarkung von internationalen kommunistischen Frauenbewegungen. Die deutsche Politikerin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin, zeitweise enge Mitarbeiterin von Lenin, vermittelt im *Über die Sexual- und Ehefrage* betitelten Kapitel ihrer Memoiren<sup>8</sup> mit überraschender Lebendigkeit und Dramatik die Ansichten des Chefideologen über Frauen, Sexualität und Sexualethik. Als sie ihm beispielsweise bei einer Gelegenheit die Rolle Rosa Luxemburgs in der Frauenbewegung und ihre Vorstellungen über die dringende Aufgabe der Sexualaufklärung der Arbeiterinnen sowie die Neudefinition der weiblichen Geschlechterrolle schilderte, unterbrach sie Lenin aufgebracht: „Jetzt müssen alle Gedanken der Genossinnen, der Frauen des arbeitenden Volkes auf die proletarische Revolution gerichtet sein. Sie schafft auch für eine wirkliche Erneuerung der Ehe- und Sexualverhältnisse die Grundlage.“<sup>9</sup> Das wäre die richtige Einstellung! „Die tätigen Genossinnen aber erörtern die sexuelle Frage und die Frage der Eheformen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“<sup>10</sup> – fügte er missbilligend hinzu. Mit der gleichen Ablehnung kommentierte er ihr die „famose Theorie“ der Frauenrechtlerin Alexandra Kollontai: „Sie kennen gewiss die famose Theorie, dass in der kommunistischen Gesellschaft die Befriedigung des sexuellen Trieblebens, des Liebesbedürfnisses so einfach und belanglos sei, wie das Trinken eines Glases Wasser. Diese Glaswassertheorie hat unsere Jugend toll gemacht, ganz toll. Sie ist vielen jungen Burschen und Mädchen zum Verhängnis geworden.“<sup>11</sup> Vollends in Rage geriet er schließlich, als er zu Kollontais Geschlechtsverkehrs-These zurückkehrte (ohne die Frau namentlich zu nennen): „The sexual act must be seen

7 Ebd.

8 Zetkin (1975): Erinnerungen an Lenin.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Ebd.

not as something shameful and sinful but as something which is as natural as the other needs of healthy organism such as hunger and thirst.“<sup>12</sup> Lenin:

Nun gewiss! Durst will befriedigt sein. Aber wird sich der normale Mensch unter normalen Bedingungen in den Straßenkot legen und aus einer Pfütze trinken? Oder auch nur aus einem Glas, dessen Rand fettig von vielen Lippen ist? Wichtiger als alles ist aber die soziale Seite. Das Wassertrinken ist wirklich individuell. Zur Liebe gehören zwei, und ein drittes, ein neues Leben entsteht. In diesem Tatbestand liegt ein Gesellschaftsinteresse, eine Pflicht gegen die Gemeinschaft.<sup>13</sup>

Die Rolle und die Schriften von Alexandra Michailowna Kollontai (1872–1952) – Revolutionärin, Diplomatin, Politikerin – sind grundlegend für die Untersuchung der so genannten ‚roten Sexualmoral‘. Sie gehörte als erste Frau dem revolutionären sowjetischen Kabinett an (1917–1922) und war damit gleichzeitig die erste Ministerin der Welt. Alleinerziehende Mutter und Volkskommissarin für soziale Fürsorge, setzte sie in der jungen Sowjetunion durch, dass das Eherecht gelockert und der Mutterschutz verbessert wurde. Sie erkämpfte das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und schlug Volksküchen und kollektive Kindererziehung vor. Zunächst einer Meinung mit Lenin, vertrat auch sie die These, dass die Stellung der Familie – und der Frau in ihr – unmittelbar von ihrer volkswirtschaftlichen Einbettung abhängen. Die bürgerliche Familienordnung, gegründet auf Doppelmoral und wirtschaftlicher Ausbeutung, sollte nach dem Sieg der proletarischen Revolution und der Eliminierung der Klassengesellschaft vom kommunistischen Gleichheitsmodell abgelöst werden. Als sie sah, dass die Versprechungen auf Emanzipation uneingelöst bleiben würden, vertrat sie immer radikalere feministische Positionen und geriet immer mehr auf Konfrontationskurs mit Lenin. Sie wurde allerdings 1923 Gesandte der Sowjetunion in Norwegen – wiederum ein Novum: die erste akkreditierte Diplomatin weltweit – und da sie sich auch später auf verschiedenen Auslandsposten befand, nahm sie an den Grabenkämpfen der Partei nicht teil. So war sie das einzige Mitglied des ZK der KPdSU des Jahres 1927, das die von Stalin initiierte große Säuberung überlebte.

Kollontais Thesen über die neuen Möglichkeiten des Ehestandes im Kommunismus – treffender wäre vielleicht Lebenspartnerschaft – sind zivilrechtlicher und wirtschaftspolitischer Natur. In ihrer bereits zitierten Schrift mit dem Titel *Theses on Communist Morality in the Sphere of Marital Relations* stellt sie gleich einleitend fest: „[T]he communist economy does away with the family. In the period of the dictatorship of the proletariat there is a transition to the single production plan and collective social consumption, and the family loses its significance as an

12 Kollontai (1921): *Theses on Communist Morality*.

13 Zetkins Schrift datiert auf Ende Januar 1925. „Wiederholt sprach Genosse Lenin mit mir über die Frauenfrage“, schreibt Zetkin: „Es war in Lenins großem Arbeitszimmer im Kreml, wo wir im Herbst 1920 das erste längere Gespräch über den Gegenstand hatten.“ Zetkin (1975): *Erinnerungen an Lenin*. Im Herbst 1920 hätte Lenin aber nicht die im Mai 1921 erschienene „Glas-Wasser-Theorie“ Kollontais kritisieren können – außer sie wäre ihm bereits früher mündlich zugetragen worden, wie dies Ágnes Huszár vermutet. Siehe dazu Huszár (2008): *Egy feminista*, S. 97–105.

economic unit.“<sup>14</sup> Während im Kapitalismus Familien als Unternehmen zum Zweck der Kinderaufzucht gegründet werden, gelte für die Proletarierdiktatur:

[T]he economic subjugation of women in marriage and the family is done away with, and responsibility for the care of the children and their physical and spiritual education is assumed by the social collective. [...] The family unit shrinks to a union of two people based on mutual agreement. [...] The family as an economic unit and as a union of parents and children based on the need to provide for the material welfare of the latter is doomed to disappear.<sup>15</sup>

Die weitere Regulierung der von der Last der Kindererziehung befreiten Lebenspartnerschaft bleibt weitgehend den Teilnehmern überlassen: „In the period of the dictatorship of the proletariat, communist Morality – and not the law – regulates sexual relationships in the interest of the workers’ collective and of future generations. [...] Communist morality must above all, resolutely spurn all the hypocrisy inherited from bourgeois society in relationships between the sexes and reject the double standard of morality“<sup>16</sup>. Unter heuchlerischer Doppelmoral der bürgerlichen Gesellschaft versteht sie, wie schon erwähnt, abweichende Sexualnormen für Mann und Frau; er darf fast alles, sie wenig bis nichts. Es mag sein, dass der Geschlechtstrieb in manchen Menschen stärker, in anderen schwächer ausgebildet sei, fährt Kollontai fort, doch unabhängig davon sollte er von Allen ausgelebt werden können. Denn die Triebabfuhr sei Stabilisator sowohl für den Einzelnen, als auch für die arbeitende Masse insgesamt, erst sie lässt Gemeinschafts- und Solidaritätsgefühl aufkommen. Unter Triebabfuhr werden in der kommunistischen Gesellschaft nicht Abartigkeiten und sexuelle Ausschweifungen verstanden, aber die Zweierbeziehung wird nicht als einzig mögliche Art der Partnerschaft vorgeschrieben. Auch gleichzeitig geführte Mehrfachbeziehungen sollten ihrer Auffassung nach nicht verboten werden, doch rät sie davon ab, da Polygamie destabilisierend sei und die Nöte und die Interessen des Einzelnen den Interessen und Zielen des Kollektivs untergeordnet werden müssen. Auch dürfe die kollektive Kindererziehung nicht auf eine generelle Befreiung der Frauen von dieser Aufgabe hinauslaufen, im Gegenteil: „[T]he workers’ republic demands that mothers learn to be the mothers not only of their own child but of all workers’ children.“<sup>17</sup> Diese Ansicht scheint aus heutiger Sicht merkwürdig traditionell zu sein, doch müssen wir bedenken, dass Kollontai keineswegs zufällig, sondern in profunder Kenntnis der zeitgenössischen gesellschaftlichen Realität nur von den Frauen spricht. Sie war sich im Klaren darüber, dass in den allermeisten Fällen die Männer ausschließlich im institutionellen Rahmen einer Ehe bereit seien, ihre Vaterrolle auszuüben. Die sexualpolitische Utopie Kollontais verbietet zudem alle Arten und Formen der Prostitution, einschließlich der Scheinehe.

Zusammenfassend scheint es aus der Distanz eines Jahrhunderts, dass ihre Anliegen – freie Partnerwahl, problemlose Ehescheidung und Schwangerschafts-

14 Kollontai (1921): Theses on Communist Morality.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Ebd.

abbruch, gemeinsame Kindererziehung – mit der plakativen Glaswassertheorie ziemlich überspitzt und verfälscht wurden, zumal sie stets betonte, dass es sich um provisorische Maßnahmen handelt, bis die proletarische Revolution für eine wirkliche Erneuerung der Ehe- und Sexualverhältnisse die Grundlage geschaffen habe. Bis dahin wollte sie folgende sexualpsychologische und eugenische Maßnahmen beachtet wissen:

- 1, All sexual relationships must be based on mutual inclination, love, infatuation or passion, and in no case on financial or material motivations. [...]
- 2, The form and length of the relationship are not regulated, but the hygiene of the race, and communist morality require that relationships be based not on the sexual act alone.
- 3, Those with illnesses etc. that might be inherited should not have children.
- 4, A jealous and proprietary attitude to the person loved must be replaced by a comradely understanding of the other and an acceptance of his or her freedom. Jealousy is a destructive force of which communist morality cannot approve.
- 5, The bonds between the members of the collective must be strengthened. The encouragement of the intellectual, and political interests of the younger generation assists the development of healthy and bright emotions in love.<sup>18</sup>

### 1.3 Ruth Fischer (Schriftstellernamen Elfriede Friedländer)

Lenin muss sich eingehend mit den Theorien zur Sexualreform seiner jungen Genossinnen und Genossen beschäftigt haben, denn er übte im von Clara Zetkin aufgezeichneten Gespräch (oder einer aus mehreren Gesprächen montierten Zusammenfassung) auch an den Theorien von Elfriede Friedländer Kritik. „Die gelesenste Schrift soll die Broschüre einer jungen Wiener Genossin über die sexuelle Frage sein. Ein Schmarren! Was Richtiges darin steht, haben die Arbeiter schon längst bei Bebel gelesen. Nur nicht so langweilig, als ledernes Schema, wie in der Broschüre, sondern agitatorisch packend, aggressiv gegen die Bourgeoisgesellschaft.“<sup>19</sup> Friedländers Arbeit *Die Sexualethik des Kommunismus* war 1920 in Wien beim Verlag „Neue Erde“ erschienen.<sup>20</sup> Die Studie war tatsächlich „die gelesenste Schrift“ über die sexuelle Frage nach dem Ersten Weltkrieg, jedoch überhaupt nicht ledern, wie Lenin meinte, sondern spannend, aufreizend, Diskussionen auslösend. Ihre Wirkung war allerdings mehr oder weniger auf die junge deutsche Leserschaft beschränkt, wie Manfred Scharinger im Vorwort zur Neuauflage meint.<sup>21</sup> Während Lenin an den Thesen von Kollontai die individualistisch ausgerichtete „Befreiung“ kritisierte, wo doch die gesellschaftliche Befreiung Vorrang hätte, unterstellte er Friedländer gar krankhaft gesteigerten Geschlechtstrieb:

18 Ebd.

19 Zetkin (1975): Erinnerungen an Lenin.

20 Friedländer (1920): Sexualethik des Kommunismus.

21 Scharinger (1987): Vorwort für Elfriede Friedländer, S. 3–12.

Mir scheint, dass dieses Überwuchern sexueller Theorien, die zum größten Teile Hypothesen sind, oft recht willkürliche Hypothesen, aus einem persönlichen Bedürfnis hervorgeht, nämlich *das eigene anormale oder hypertrophische Sexualleben vor der bürgerlichen Moral rechtfertigen und von ihr Duldsamkeit zu erbitten*. Dieser vermummte Respekt vor der bürgerlichen Moral ist mir ebenso zuwider wie das Herumwühlen im Sexualleben. Es mag sich noch so wild und revolutionär gebärden, es ist doch zuletzt ganz bürgerlich. Es ist im besonderen eine Liebhaberei der Intellektuellen und der ihnen nahe stehenden Schichten. In der Partei, beim klassenbewussten, kämpfenden Proletariat ist kein Platz dafür.<sup>22</sup>

Die 1895 in Leipzig geborene Ruth Elfriede Fischer war allerdings – Kollontai ähnlich – eine viel zu schillernde und dazu starke Persönlichkeit, um als simple Nymphomanin abgestempelt werden zu können. Sie war das älteste Kind des österreichischen Philosophen und Privatgelehrten Rudolf Eisler und der Leipzigerin Maria Fischer. Ihre Brüder waren der Komponist Hanns Eisler und der Journalist und Kommunist Gerhart Eisler. Die Familie Eisler zog 1901 von Leipzig nach Wien, Elfriede trat mit Beginn des Studiums 1914 der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs bei, 1915 heiratete sie den Journalisten Paul Friedländer, von dem sie sich allerdings 1921 wieder scheiden ließ. In Wien wurde am 3. November 1918 unter führender Beteiligung von Ruth Fischer die KPDÖ (Kommunistische Partei Deutsch-Österreichs), die spätere KPÖ (Kommunistische Partei Österreichs), gegründet. Ruth Fischer hatte das Mitgliedsbuch mit der Nummer 1. Von Anfang an vertrat sie zunächst in Wien, dann in Berlin ultralinke Positionen, wofür sie 1926 aus der KPD ausgeschlossen wurde. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 musste sie selbstverständlich fliehen, kurze Zeit später, im Jahre 1936 wurde sie als „Trotzkist“ beim Moskauer „Prozess der Sechzehn“ in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Sie überlebte das alles und noch viel mehr und starb 1961 in Paris.<sup>23</sup>

Die 1920 unter dem Schriftstellernamen Friedländer veröffentlichte Kampfschrift räumte mit allen Topoi der gängigen Sexualmoral-Vorstellungen aller Schichten, Altersklassen und Ideologien auf. Sie begann mit der christlichen: Die Vorstellungen der Kirchen über das Sexualleben – Enthaltensamkeit vor der Ehe, Geschlechtsverkehr nur zum Zweck der Fortpflanzung, Monogamie – seien anachronistisch. Pervers sei die brutale Zügellosigkeit nach dem Krieg, die maßlose und seelenlose Begierde der Männer, die sich in der Ausbreitung der Prostitution und des Bordellwesens und im Elend zahlreicher Frauen manifestiere.<sup>24</sup> Die Wurzeln des Übels – hier Borniertheit, dort Zügellosigkeit – lägen in der Befangenheit aller in der Tradition. „Befreien wir uns von jeder Tradition, legen wir die grüne Brille des Übelwollens und Misstrauens ab! Vielleicht sehen wir dann anstatt der Sünden der Wüstlinge, anstatt der folgen- und elendschweren Verwicklungen und Schmutzereien heitere, starke, unbefangene Menschen in ewig wechselnde, aber in stets schöne Liebesbeziehungen verstrickt“.<sup>25</sup> Statt Verdinglichung nicht nur des

22 Zetkin (1975): Erinnerungen an Lenin. Hervorh. durch E. D.

23 Siehe umfassend zu Ruth Fischers Biografie Kessler (2013): Ruth Fischer.

24 Friedländer (1920): Sexualethik des Kommunismus, S. 14.

25 Ebd., S. 15.



Geschlechtsverkehrs, sondern auch der Sexualpartner sollten also „ewig wechselnde, aber stets schöne Liebesbeziehungen“ gelebt werden. „Das ist ja eben das kennzeichnendste Symptom unserer gegenwärtigen Kulturlosigkeit in erotischen Dingen, dass der Geschlechtstrieb, ganz unpersönlich, das heißt ohne Bindung an eine geliebte Person auftritt und nach Befriedigung verlangt. [...] Der Geschlechtstrieb ohne Liebe ist polygam, auf Abwechslung eingestellt, ihm ist die eine Frau so gut wie die andere.“<sup>26</sup> Demgegenüber konstituiert sich für Friedländer eine schöne Liebesbeziehung dann, wenn die Liebenden einander dermaßen ausgezeichnete Wichtigkeit beimessen, dass der Gegenstand ihrer Liebe ihnen auch als ästhetisches Verhältnis zutage tritt. Die Unpersönlichkeit des sexuellen Begehrens betreffend folgt die obige Vorstellung dem Freudschen Modell, entlarvt gleichzeitig die Scheinheiligkeit der bürgerlichen Sexualmoral, die mit dem Slogan vom Schutz der Ehe die Prostitution legalisiert. Für Friedländer ist die Prostitution „das Spiegelbild unseres ganzen Sexuallebens, mehr noch als das – das Spiegelbild unserer ganzen kapitalistischen Gesellschaft überhaupt“,<sup>27</sup> da unsere Jugend „Zinsen aus dem einzigen Kapital zu schlagen [beginnt], das ihr eigen ist, aus ihrem Körper.“<sup>28</sup> Die Gleichsetzung des Kapitals mit dem eigenen Körper lässt in ihrem Text solche metaphorischen Schlüsse als zwingend erscheinen, die in die Ideologie der Abrechnung mit der kapitalistischen Klassenherrschaft die Idee der sexualethischen Pflege der Körperlichkeit mitein-beziehen.

Daraus resultiert aber auch für die Theorie der kommunistischen Sexualmoral ein Problem: die Tatsache nämlich, dass der Mensch ursprünglich polygam veranlagt zu sein scheint. Damit beschäftigte sich Friedländer im zweiten Kapitel ihrer Abhandlung mit dem Titel *Ist der Mensch ursprünglich polygam oder mongam?* Sie beantwortete die Frage entschieden: „Jeder Versuch einer Sexualethik muss mit der *Tatsache* rechnen, dass die Menschen ursprünglich polygam verlangt sind, und das Problem jeder Sexualethik heißt: Wie ist Sinn und Ordnung in das Sexualleben zu bringen, wenn man [sic] mit dieser *Tatsache* rechnet?“<sup>29</sup> Die neue Sexualethik musste also Sinn haben und Ordnung ermöglichen, jedenfalls die vollkommen libertäre Sexual-Anarchie in der kommunistischen Gesellschaft ausschließen. Diesen Gedanken vertiefend heißt es bei Friedländer:

Dass aber der Mensch polygam verlag ist, beweist noch nichts dafür, dass er polygam leben soll. Diese Tatsache beweist nur eines, dass es ganz und gar unmöglich ist, mit wissenschaftlicher Sicherheit eine Forderung der Monogamie zu erheben, das heißt, dass es unmöglich ist, von der wissenschaftlich bewiesenen Anschauung auszugehen: Du sollst monogam leben, denn du kannst es auch sicherlich; Jede Abweichung ist anormal, krankhaft und daher zu bekämpfen.<sup>30</sup>

26 Ebd., S. 23.

27 Ebd., S. 28.

28 Ebd., S. 30.

29 Ebd., S. 35. Hervorh. E. D.

30 Ebd., S. 38.

Doch diese Schlussfolgerung wird sogleich umgedreht: Der Zwang zur monogamen Ehe ist anormal, krankhaft und daher zu bekämpfen. Daraus folgt, dass „fast alle heute existierenden Gesetze, die eine Beziehung auf das Sexualleben haben, fallen müssen“, <sup>31</sup> das traditionelle Familienmodell habe ausgedient, in der Proletariertdiktatur dürfe sie nur als Ausnahme gelten. Dann postulierte sie eine Bedingung, die im Einklang mit der zentralen Idee von Kollontai im Staat der Werktätigen die gemeinschaftliche Erziehung der Kinder fordert:

[D]ie Familienerziehung ist nicht, wie meist gemeint wird, die beste Erziehungsform; sie ist eine sehr schlechte Erziehungsform, die möglichst bald durch eine wirkliche *Gemeinschaftserziehung* ersetzt werden soll, vor allem deswegen, weil die Ehe eine Lebensgemeinschaft ist, die noch ganz andere Aufgaben hat und haben muss als die der Erziehung; sie ist eine Lebensgemeinschaft, vor allem immer noch eine Wirtschaftsgemeinschaft, manchmal auch eine Berufsgemeinschaft. Alle diese Zwecke *stören* notwendig die Erziehungsgemeinschaft. <sup>32</sup>

Während die Kindererziehung nach Friedländer eine „kulturelle Verpflichtung“ des Staates sei, sollte die Frage der Reproduktion eine Entscheidung der Eltern, vor allem der Frau bleiben. „Es geht den Staat überhaupt nichts an, ob zwei Menschen miteinander leben oder nicht; er hat also hier nichts zu gestatten oder zu verbieten“, <sup>33</sup> daher sollte das Kind auch den Nachnamen der Frau führen. Was einen möglichen Schwangerschaftsabbruch anbelangt, wollte sie die Frau darüber bis zum Ende des dritten Monats entscheiden lassen. Die Frage, ob es dann der Mutter freigestellt sei, ihre Leibesfrucht zu töten, wurde von ihr bejaht, mit der Einschränkung: „[A]ber *wenn sie es wünscht*, nimmt es (das Neugeborene) ihr die Gemeinschaft ab, versorgt es gut, und sie braucht es in ihrem Leben nicht wiederzusehen“. <sup>34</sup>

War der „kapitalistischen *Sexualheuchelei*“ <sup>35</sup> erst einmal das Ende bereitet, würde auch die gleichgeschlechtliche Liebe genauso völlig freigestellt werden, wie auch die inzestuöse Liebe: „Es soll ganz klar ausgesprochen werden: auch gegen eine Verbindung von Vater und Tochter, Mutter und Sohn, Vater und Sohn, Mutter und Tochter kann unter diesen Umständen nichts eingewendet werden.“ <sup>36</sup> Zwar wird die Geschwisterliebe nicht thematisiert, aber es ist anzunehmen, dass Friedländer auch dagegen nichts einzuwenden gehabt hätte. Gut vorstellbar, dass Lenins Stresshormone ihn in einen gesundheitsgefährdenden Erregungszustand versetzt haben, sollte er die Broschüre tatsächlich bis zum Ende gelesen haben. Das war jedoch ganz sicher nicht Friedländers Absicht, sie wollte nicht provozieren. Dass sie im Kapitel „Die Möglichkeit eines sexualethischen Ideals“ noch einmal zur Frage der polygamen Beziehung zurückkehrt, beweist die Ernsthaftigkeit ihrer Theoriebildung. Wie sollen solidarische, ewig wechselnde, aber stets schöne Liebesbeziehungen bei promiskuitiver Lebensweise zustandekommen und aufrechterhalten werden können? Zunächst einmal ging es ihr nur um echte Polygamie (als unecht

31 Ebd., S. 39. Hervorh. im Original.

32 Ebd., S. 41–42. Hervorh. im Original.

33 Ebd., S. 40.

34 Ebd., S. 44. Hervorh. im Original.

35 Ebd., S. 45. Hervorh. im Original.

36 Ebd., S. 62.

stufte sie das Don-Juan- bzw. Aspasia-Syndrom ein), also um die Verbindung zweier ähnlich entwickelter, möglichst eifersuchtsloser Menschen, die die gegebene Beziehung voll leben, wissend, dass sie genauso endlich sei, wie ihre für sexuelle Aktivitäten bemessene Zeit. Bemerkenswert, dass Kollontai Eifersucht und Besitzdenken in den sexuellen Beziehungen für genauso destruktiv hielt wie Friedländer, die mit einem Idealbild, mit dem Bild von der Idee des Seinsollenden ihre Betrachtungen schließt, mit dem Ideal geistiger und körperlicher Anziehung, Ehrlichkeit und Einklang. „Das alles ist *denkbar*, aber in Wirklichkeit bei Kulturvölkern nirgends zu finden.“<sup>37</sup> Von den arbeitenden Massen gar nicht zu reden, bei denen durch den Daseinskampf eine gesunde Promiskuität von vornherein ausgeschlossen sei. Die Beschlagnahme, die Vereinnahmung der Partnerin, des Partners, schlimmstenfalls die Anklage wegen Untreue, die Feststellung der Schuld, der Verschuldung würden keine frei gestalteten, selbstbestimmten Paarbeziehungen entstehen lassen. Entsprechend resignativ fielen ihre Betrachtungen zur Monogamie aus. „Unter Monogamie sei verstanden, dass ein Verhältnis mit dem Willen zur Dauer und zur Ausschließlichkeit eingegangen wird“<sup>38</sup> – schreibt sie. Und weiter: „Wer sein Sexualleben monogam ordnen will, der bedarf einer gewissen asketischen Kraft und Selbstzucht. [...] Das Ideal eines monogamen Menschen wäre jemand, der *physisch* nicht imstande ist zu lieben, wenn die Beziehung zum anderen nicht in jeder Hinsicht als tief, dauernd und vollkommen erscheint.“<sup>39</sup> Gegenwärtig sei die wenig erotische Monogamie die einzig gesetzkonforme, staatlich anerkannte und geförderte Art des Zusammenlebens, indes sollte sich auch in der Gegenwart niemand bei der Ausgestaltung eines schönen, befriedigenden und aufregenden Geschlechtslebens entmutigen lassen. Doch erst in der verwirklichten kommunistischen Gesellschaft würde allen „die vollkommene Freiheit der Entscheidung, wie der einzelne sein sexuelles Leben gestalten will, ob promiskue, ob polygam, ob monogam“ zugestanden.<sup>40</sup>

#### 1.4 Wilhelm Reich und die Sexpol

Der 1897 in Galizien geborene Wilhelm Reich ging nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nach Wien und studierte Medizin. Er wurde im Seminar zur Sexualität, das sein Kommilitone Otto Fenichel außeruniversitär organisiert hatte, auf Sigmund Freud und die Psychoanalyse aufmerksam. Noch als Student wurde er 1920 in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung aufgenommen. Nach dem Abschluss seines Studiums gelangte Reich aus seinen klinischen Erfahrungen heraus zu der Auffassung, dass jede psychische Erkrankung mit einer Störung der sexuellen Erlebnisfähigkeit einhergehe, worüber im Rahmen der Psychoanalyse bis dahin kaum geforscht worden war. An Stelle der Freudschen Libidotheorie entwickelte er die

37 Ebd., S. 49. Hervorh. im Original.

38 Ebd.

39 Ebd., S. 50. Hervorh. im Original.

40 Ebd., S. 54.

Orgasmustheorie. Als Ziel seiner therapeutischen Bemühungen bestimmte er die Fähigkeit der Erlangung der orgasmischen Potenz – nicht als punktuelle, sondern als ganzheitliche Heilung. Unter dem Eindruck der Geschehnisse beim Wiener Justizpalastbrand vom 15. Juli 1927 trat er in die KPÖ ein. Fortan galten seine Bemühungen einer Zusammenführung von Psychoanalyse und Marxismus, wie z.B. seine Schrift *Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse* (1929) zeigt. Er gründete zusammen mit linken Ärztinnen und Ärzten in Wien Sexualberatungsstellen, um ganz gezielt Arbeiterinnen und Arbeitern Anlaufstellen für Fragen zur Empfängnisverhütung, zur Abtreibung, zur Selbstbefriedigung und zur Lösung ähnlicher Probleme anzubieten.<sup>41</sup> Bald erkannte er, dass das sexuelle Elend der Arbeiterschaft ein Massenphänomen sei, dem nur durch eine breit organisierte gesellschaftliche Umwälzung Abhilfe geleistet werden könne. Daher verlegte er den Mittelpunkt seiner Tätigkeit von Wien nach Berlin, trat der KPD bei und gründete 1931 den Deutschen Reichsverband für Proletarische Sexualpolitik, kurz die Sexpol. Es ist fast überflüssig zu sagen, dass er – Ruth Fischer ähnlich – mit der Zeit aus allen Parteien und Organisationen ausgeschlossen wurde. Der Körperpsychotherapeut Marc Rackelmann schreibt über das Engagement Reichs in und um Sexpol Folgendes: „Reichs Sexualtheorie grenzte sich radikal gegen moralisierende, rassehygienische und bevölkerungspolitische Zielsetzungen ab. Sein Ziel war die Befreiung der menschlichen Lust, und das war für Reich unter den gegebenen sozialen Umständen nicht durch Sexualreform, sondern nur durch eine revolutionäre Sexualpolitik zu leisten. Dazu, glaubte er, brauchte er eine starke Partei.“<sup>42</sup> Reich war sich der gesellschaftlichen Grenzen seiner ärztlichen Tätigkeit bewusst; so hielt er beispielsweise eine Massenneurose für nicht behandelbar. Wo gesellschaftliche Grenzen einer Gesundheit entgegenstehen, galt es diese zu beseitigen: „In den Fällen, in denen der Arzt nichts mehr zu sagen hat, muß der Sozialist an seine Stelle treten.“<sup>43</sup> Der organisierte Sozialist bzw. Kommunist wurde jedoch regelmäßig binnen kurzer Zeit durch die starre, bornierte und teilweise selbstzerstörerische Ideologie der Linken frustriert. „Der KPD ging es bei ihrem sexualreformerischen Engagement primär um die Rettung hunderttausender unschuldiger Proletenseelen vor den Verlockungen der Sozialdemokratie. [...] Dieses Desinteresse der KPD an sexualpolitischen Inhalten schien Reich nicht wahrzunehmen, als er 1931 seine Zusammenarbeit mit der KPD begann.“<sup>44</sup> Doch zunächst gelang es Reich, die Abhaltung eines Gründungskongresses wichtiger sexualreformerischer Organisationen zu einem Dachverband in Düsseldorf zu organisieren. Es entstand der „Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“ und Reich publizierte die Liste sexualpolitischer Grundsätze des Verbandes im „Kampforgan für proletarische Sexualpolitik und für die Herstellung der Einheit aller sexualpolitischer Organisationen“, *Die Warte*:

41 Reich (1929): Erfahrungen und Probleme, S. 98–102; Reich (1931b): Sexualnot der Werktätigen, S. 72–87.

42 Rackelmann (1994): Sexpol, S. 56–93.

43 Reich (1929): Erfahrungen, S. 102.

44 Rackelmann (1994): Sexpol, S. 64.

1. Kampf für die Abschaffung des § 218 [des Abtreibungsverbotsparagrafen], kostenlose Schwangerschaftsunterbrechung, Verteilung von Verhütungsmitteln durch Krankenkassen, Einrichtung von Sexualberatungsstellen
2. Mutter- und Säuglingsfürsorge
3. Überwindung der sexuellen Not durch
  - a) Er kämpfung ausreichenden Wohnraums
  - b) freie sexuelle Jugendaufklärung und Erziehung
  - c) Schaffung eines proletarischen Ehe- und Sexualrechts
4. Aufklärung über Art und Anwendung von Verhütungsmitteln, verbilligte Lieferung von Verhütungsmitteln an die Mitglieder, Schaffung von Sexualberatungsstellen.<sup>45</sup>

Reich emigrierte 1933 aus Deutschland über Wien, Kopenhagen und Oslo 1939 nach New York. Er verstarb in den Vereinigten Staaten 1957.

Die überblicksmäßige Bestandsaufnahme der Einstellung der sozialistischen und kommunistischen Parteien zu Fragen einer neuen proletarischen Sexualmoral und -ethik am Beispiel der Bemühungen von Alexandra Kollontai, Ruth Fischer und Wilhelm Reich zeigt, dass die oft widersprüchliche, in ständigem Wandel begriffene Parteiideologie der russischen Bolschewiki, der österreichischen Sozialisten und der deutschen Kommunisten die Entstehung und Umsetzung neuer, zeitgemäßer sexualpolitischer Richtlinien mindestens genauso hintertrieb, wie sie sie förderte; so dass beinahe allen Aktivistinnen und Aktivisten, die an der Ausarbeitung des sexualethischen Profils des „neuen Menschen“ mitbeteiligt waren, höchstens postume Anerkennung für ihre Bemühungen zuteil wurde.

Beinahe alle ihrer Errungenschaften um eine freiere Sexualität wurden im Zeitalter der Diktaturen zunichtegemacht oder zumindest hintertrieben. Allerdings wurden pragmatische Aspekte ihrer Reformvorschläge in Bereichen der Volkswohl-fahrt, des Wohnungswesens, der Kindererziehung, der Organisation der Arbeit in Teilbereichen verwirklicht – ohne ihre Urheber anzugeben und auf die Tatsache hinzuweisen, dass auch diese Alltäglichkeiten nichts anderes sind als die philosophisch-anthropologische Seite der Aufwertung einer freieren Persönlichkeitsentfaltung. Und es darf auch nicht vergessen werden, dass in allen Diktaturen der Diskurs über die freiere Sexualität weitergeführt wurde, zwar nicht öffentlich und theoretisch, wohl aber pragmatisch, bei Lösungen der Probleme des Alltagslebens und der Lebensführung.

## 2. SEXUELLE REFORM-BEWEGUNGEN IN DER WEIMARER REPUBLIK

Nach den Konzepten der Theoretikerinnen und Theoretiker soll die sexuelle Reform im Folgenden aus dem Blickwinkel ihrer gesellschaftlichen Relevanz

45 Ebd., S. 69.

betrachtet werden. In der Weimarer Republik veränderte sich die gesellschaftliche Stellung der Frau – und damit das Frauenbild – durch breit gefächerte gesellschaftspolitische Bewegungen, bis schließlich, analog zur Vorstellung vom „Neuen Menschen“, auch die Vorstellung einer „Neuen Frau“ entstehen konnte.<sup>46</sup> Die Historikerin Julia Roos illustriert dies in ihrer Monographie *Weimar through the Lens of Gender* unter anderem mit einer Studie zur Legalisierung der Prostitution. Sie beschreibt jene Widersprüche, die durch die staatliche *Reglementierung* der unter institutioneller Aufsicht der Polizei ausgeübter Prostitution für die Sexarbeiterinnen entstanden waren. Ihnen wurde eine ständige und strenge ärztliche Kontrolle vorgeschrieben, während ihre männliche Kundschaft keinerlei Vorschriften zu befolgen hatte. Zahlreiche Feministinnen erhoben ihre Stimmen gegen diese Art einer Ungleichbehandlung, bis schließlich im Jahre 1927 das *Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* erlassen wurde. Die in diesem gesetzlichen Rahmen verwirklichte Gleichbehandlung erweckte indes sowohl im rechten als auch im linken Lager aus verschiedenen Gründen Unmut und trug zur weiteren Destabilisierung der Weimarer Republik bei.<sup>47</sup>

Der Aufsatz Anita Grossmanns *The New Woman and the Rationalization of Sexuality in Weimar Germany* zeigt einleuchtend die Ambivalenzen der Bestrebungen um eine neue Sexualmoral. Mit feiner Ironie beschreibt sie jene Veränderungen, in deren Zuge die Frauen im Deutschland der 1920er Jahre von der einen Abhängigkeit in die andere geraten waren, diesmal mittels der raffinierten Unterdrückungsmaschine der neuartigen Sexual-Ideologie. „Sex Reform“, schreibt Grossmann, „brought together doctors, social workers, and lay people, many of them associated with working-class political parties, in the name of a commitment to legalized abortion, contraception, sex education, eugenic health, and women’s right to sexual satisfaction“.<sup>48</sup> Es wurde ein Wunschкатalog erstellt, viele Einzelpunkte wurden auch realisiert, doch „the counseling and literature of the Sex Reform movement never assumed that women could control or determine the forms of their own sexual satisfaction. Although many women doctors worked in counseling centers and there were some prominent women Sex Reformers, men wrote most of the important sex manuals and journal articles“.<sup>49</sup> In den Handbüchern wurde in erster Linie den Männern die richtige Handhabung der Frauen beim Sex gelehrt, ihnen wurden Techniken und Handgriffe gelehrt, um die Frau den Wünschen der Männer entsprechend zu gestalten. Diese waren mitunter nicht einfach, benötigten Geschicklichkeit und Ausdauer, Sex wurde ein „very hard work“.<sup>50</sup> „Sex Reform treated the

46 Freund-Widder (2003): Frauen unter Kontrolle, S. 32–41.

47 „The abolition of regulationism and decriminalization of prostitution in the course of 1920s suggest that Weimar-era women’s emancipation successfully challenged central aspects of established patriarchal gender hierarchies and sexual mores. The backlash against liberal prostitution reforms during the early 1930s illustrates that gains in women’s rights played a fateful role in mobilizing antidemocratic sentiments and opposition“. Roos (2010): Weimar, S. 44.

48 Grossmann (1983): The New Woman, S. 154.

49 Ebd., S. 159.

50 Ebd., S. 162.

body as a machine that could be trained to perform more efficiently and pleurably. The goal was to produce a better product, be it a healthy child or a mutual orgasm“.<sup>51</sup> Grossmann weist anhand zahlreicher Beispiele nach, dass die Entmystifizierung der Sexualität, die wissenschaftliche Beschreibung der Funktionsweisen des humanen Körpers unmittelbar zu einer technizistischen Sichtweise führten, der adäquate Ablauf eines Aktes wurde in Handbüchern reguliert, wobei die Eigenheiten des weiblichen Körpers weitgehend außer Acht gelassen wurden. „Women’s particular sexual ‚skills‘ – such as the ability to have multiple orgasms – that did not necessarily coincide with the required simultaneous orgasm were ignored in favor of establishing a sexual norm based on the male pattern of sexual satisfaction – the steep plunge to the orgasm“.<sup>52</sup> In der Weimarer Republik hielt die neue Sachlichkeit auch in den Sexualverkehr Einzug: „Sex was understood in a *sachliche* manner as a natural objective function that simply needed to be perfected and regulated. They sought to domesticate, by defining and categorizing, what might be wild and untamable“.<sup>53</sup>

Dem kann Katie Suttons Buch *The Masculine Woman in Weimar Germany* gegenübergestellt werden, das die Widersprüchlichkeit der Figur der Neuen Frau anhand der Hypothese einer „Vermännlichung der Frau“ aufzeigt. Sie untersucht die Erscheinungsformen dieser Frauengestalt in der zeitgenössischen Popkultur und in den Druckmedien. Die aus der Gefangenschaft der vier K’s (Kinder, Küche, Keller, Kirche) entlassene Frau dient offenbar als Projektionsfläche für ein neues Frauenideal – dessen Ausgestaltung aber in einem eigentümlichen historischen Kontext erfolgt. Der Verlust des Ersten Weltkrieges hat nicht nur Deutschland gedemütigt, sondern gleichzeitig auch eine „crisis of masculinity“ verursacht. „With so many men unfit to carry out their patriarchal duties as fathers and husbands, concerns about Germany’s emasculated manhood and uncertain reproductive future were compounded by women’s increasing movement into social and political life.“<sup>54</sup> Sutton beruft sich bei ihrer Behauptung, die Neue Frau „represented a ‚crisis‘ in gender roles that was, in turn, a response to the ‚shock of modernity‘“, auf Atina Grossmann, die ihrerseits das neue Frauenideal folgendermaßen umreißt: „This New Woman was not merely a media myth or a demographer’s paranoid fantasy, but a social reality that can be researched and documented. She existed in office and factory, bedroom and kitchen, just as surely as in cafe, cabaret and film.“<sup>55</sup> Ein Aspekt dieser neuen „social reality“ sei die sexuelle Reformbewegungen begleitende „Aufklärungsliteratur“ gewesen, der es gelungen war, mit Unterstützung der Massenmedien die Figur der zigarettenrauchenden Neuen Frau im Hosenzug und mit dem Bubikopf erfolgreich im öffentlichen Raum zu präsentieren, und die darüber hinaus verschiedene Arten der Empfängnisverhütung vorstellte, die Ehe nicht

51 Ebd., S. 164.

52 Ebd., S. 165.

53 Ebd., S. 166.

54 Sutton (2011): *The Masculine Woman*, S. 4.

55 Grossmann (1986): *Girlkultur*, S. 64.

mehr für die einzig mögliche Form einer langfristigen Partnerbeziehung hielt, und auf ihr Recht einer erfüllten Sexuallebens bestand. Die rasche Akzeptanz dieses Frauentyps zumindest in den deutschen Großstädten zeigt die fundamentale Wandlung der Geschlechterrollen.<sup>56</sup> Sutton betont, dass gleichzeitig auch das männliche Selbstbild einer ähnlich radikalen Wandlung unterworfen war, sodass festgestellt werden kann: „Such discussions about the masculinization of women were as much about men and male cultural anxieties as about women or their changing appearances“.<sup>57</sup>

Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, alle Arten des neuen Nachkriegsfeminismus vorzustellen. Vielleicht vermag aber auch der hier vorgestellte Überblick einen Eindruck davon zu vermitteln, dass die vielschichtigen gesellschaftlichen Umwälzungen in der Weimarer Republik fundamentale Auswirkungen auch auf die Geschlechterrollen hatten. Sie betrafen die innerfamiliäre Rolle der Frau ebenso wie das Frauenbild in den Medien bzw. die physische Erscheinung der Frau in den damals gegebenen Räumen für Unterhaltung und Freizeit und auch bei der Ausübung verschiedener, früher Männern vorbehaltenen Sportarten.<sup>58</sup>

### 3. DIE VERWIRRENDE SEXUALETHIK DER GEBILDETEN SOWJETJUGEND

Die Historikerin Sheila Fitzpatrick führte umfassende Untersuchungen zur Sexualethik und Sexualverhalten jener Studentinnen und Studenten durch, die in den 1920er Jahren an den Universitäten von Moskau, Odessa, bzw. Omsk inskribiert waren. Ihr 1978 erschienener Aufsatz ist die Auswertung dreier historischer Fragebogen-Aktionen unter jener „pioneering generation“, die kurz nach der Oktoberrevolution ihre Studien begann. Das Verhältnis männlicher und weiblicher Hörer war drei zu eins, ihre Herkunft betreffend gab es ungefähr gleich viele Hörerinnen und Hörer aus Arbeiter- und Bauernfamilien wie aus urbanen bzw. bürgerlichen Familien. Erstere waren Studiengebührenbefreite und erhielten ein Stipendium zur Deckung ihrer Lebenskosten und die Kosten für den Universitätsbesuch. Bei letzterer mussten ihre Familien die Kosten tragen. Sie besuchten die verschiedensten Studienrichtungen, aber alle mussten auch Vorlesungen über Marxismus besuchen, um auf welchen Aufgabengebieten auch immer, im Besitz ihrer Bildung eine ideologische Vorbildfunktion auszuüben. Die stramme Indoktrinierung der Universitätsjugend dürfte indes nicht so gut funktioniert haben wie erhofft, denn sie stimmte im Winter 1923/24 großteils für Trotzki, dem dies natürlich gelegen kam, um das Ergebnis seinen Widersachern genüsslich unter die Nase zu reiben, hätten doch sie

56 Sutton (2011): S. 8f.

57 Ebd., S. 8.

58 Siehe dazu ausführlich Freytag / Tacke (2011): City Girls.



selbst die Universitätsjugend als „barometer of the Party“ bezeichnet.<sup>59</sup> Im Zentralkomitee war bald die Erklärung für das Fehlverhalten der Universitätsjugend gefunden: „[T]hey had degenerated through contact with the essentially bourgeois environment of the universities and the big cities under NEP“.<sup>60</sup> NEP (nowaja ekonomitscheskaja politika), die Neue Wirtschaftspolitik, ein um 1920 eingeführtes wirtschafts-politisches Konzept, zielte auf eine Dezentralisierung und Liberalisierung in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie ab. Die NEP hatte nur einige Jahre Bestand, führte indes in dieser Zeit zur Verbesserung der Versorgung und zu gesellschaftlichen Freiheiten. Ihre Gegner, die alsbald die Oberhand bekamen, beschuldigten die Anhänger dieser neuen Wirtschaftspolitik der Philisterhaftigkeit (russ. *meshchanstvo*), was im seinerzeitigen Parteijargon als Begriff für gewinnstüchtige bürgerliche Spekulanten und Wucherer gebraucht wurde. Die Universitätsjugend traf die Anschuldigung hart. Die Arbeiter- und Bauerkinder, die in der Hoffnung des gesellschaftlichen Aufstiegs die Entbehrungen des Studentenlebens auf sich nahmen, fühlten sich verunglimpft. Aber auch für Bürgerkinder war die Anklage der Philisterhaftigkeit gefährlich, denn sie bedeutete, dass sie sich nicht von der verwerflichen bürgerlichen Tradition lösen können oder wollen:

[T]o the students, *meshchanstvo* meant following the conventions of the old regime, observing bourgeois courtesies and bourgeois hypocrisies, wearing a tie, preaching the sanctity of the family and chastity before marriage, being bowed to by doormen, not swearing in mixed company. [...] To Old Bolsheviks, *meshchanstvo* in the sexual realm was NEP morality, postwar sexual permissiveness and promiscuity. To Komsomol students, it was conventional bourgeois marriage, sexual coyness and hypocrisy, and women talking about love.<sup>61</sup>

Demnach konnten alle sofort als Klassenfeinde denunziert werden, die nicht nach dem Code handelten oder sprachen. Da niemand wusste, welches Zeichensystem, welche Parteidirektive am gegebenen Ort zur gegebenen Zeit galt, war die Verwirrung beträchtlich. Die alten Bolschewiki bezeichneten die freie Liebe als philisterhaft, die Jungkommunisten hingegen jene, die an der bürgerlichen Ehe und an der Verweigerung vorehelicher Sexualkontakte festhielten.

In Gregory Carletons *Sexual Revolution in Bolshevik Russia* ist zu lesen:

[C]onfusion about the issue was on full public display. In fact, tension and disagreement from on high only encouraged the personalized, idiosyncretic appropriation of revolutionary discourse by young people that frustrated party leaders and challenged their authority to regulate Soviet society. [...] Young people were not necessarily intentional counterrevolutionaries, nor

59 1923 erlitt die sowjetische Wirtschaft einen Wachstumseinbruch, es wurden landesweit Arbeitsniederlegungen organisiert. In seinem 1923er Memorandum an die ZK der KPdSU bezeichnete Trotzki die fehlende innerparteiliche Demokratieverbundenheit als Ursache für die Entstehung der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage. Die Parteileitung versuchte in der nun offen ausgetragenen Auseinandersetzung mit Trotzki abzurechnen. Sie bezichtigten ihn, die Parteijugend irreleiten zu wollen, und führten als Beweis die offene Ablehnung seiner Thesen durch die Studentenschaft an. Die Abstimmung im Kreise der Universitätsjugend ging allerdings zu seinen Gunsten aus. Fitzpatrick (1978): *Sex and revolution*, S. 253-254.

60 Fitzpatrick (1978): *Sex and Revolution*, S. 254.

61 Ebd., S. 254-255. Hervorh. im Original.

did they consciously resist the party's hegemonic ambitions. On the contrary, much of what they did was what they thought proper – indeed, expected – since it was a Soviet axiom that one could not perform an ideologically neutral act.<sup>62</sup>

In dieser Pattsituation war es für die Universitätsjugend beinahe unmöglich, eine Sexualmoral auszuarbeiten und zu befolgen, die sowohl den eigenen körperlichen Bedürfnissen entsprach, als auch gesellschaftlich gelitten war. Carleton versucht anhand zeitgenössischer Zeitungsberichte, Briefe, Tagebücher und literarischer Texte über die von den Bolschewiken betriebene sexuelle Emanzipation eine Antwort auf die Frage zu finden, wie sich dieses widersprüchliche Datenmaterial interpretieren lässt. Seine Schlussfolgerung ähnelt jener von Fitzpatrick, indem auch er den Ersatzcharakter der Bewegung betont: „[I]n the upheavals after 1905, sexuality provided a primary metaphor through which to express anxieties arising from class and ethnic conflict.“<sup>63</sup> Bei der Untersuchung des Nachhalls dieser sexuellen Revolution und ihrer Rezeption in der zeitgenössischen Öffentlichkeit stellt er eine „cacophony of voices“<sup>64</sup> fest, die sich wohl beschreiben, aber kaum sinnvoll kategorisieren lässt. Von den Zeitgenossen wurde sie wohl als ein völliges Durcheinander wahrgenommen, in dem sich niemand zurechtzufinden vermochte, in dem die verschiedensten Standpunkte aufeinanderprallten und miteinander wetteiferten.

Fitzpatrick zog zur Auswertung des historischen Materials über das Sexualleben der sowjetischen Universitätsjugend anonymisierte Erhebungen mittels Fragebögen heran, die an der Kommunistischen Universität in Swerdlow 1922, an der Medizinischen Fakultät der Moskauer Universität und an den Omsker Hochschulen 1924, und an den Hochschulen von Odessa im Jahr 1927 durchgeführt wurden. Als Ergebnis langer statistischer Berechnungen stellt Fitzpatrick fest, dass „the reported behavior of Soviet students provides more evidence of the persistence of traditional sexual patterns – including male machismo and prudent female chastity – than of liberating sexual revolution. But when we come to the students' ideology of sex, love and marriage, the situation is somewhat different“.<sup>65</sup> Ein Gutteil der Befragten hielt die Institution der Ehe für eine korrupte bürgerliche Tradition – ungeachtet dessen, dass die meisten verheiratet waren. Diese widersprüchliche Aussage wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass meistens nur der Ehemann (seltener die Ehefrau) studierte, d. h. dass der oder die Andere zu Hause blieb, und dass ein Zusammenleben wegen der damaligen Beschaffenheit der Studentenheime mit ihren Massenschlafsälen ohnehin unmöglich gewesen wäre. Wenige hielten eine langanhaltende, auf Liebe gegründete Partnerschaft für wünschenswert. Ihre ersten Sexualkontakte hatten die ländlichen Studenten mit Prostituierten, städtische hingegen mit Dienstmädchen im Elternhaus. Die meisten Studenten hielten die Prostitution für problemlos, ihre Libido zielte im Zeichen eines radikalen Materialismus auf die rohe, ungezügelte und unmittelbare Befriedigung des Sexualtriebes.

62 Carleton (2004): *Sexual Revolution*, S. 91f.

63 Ebd., S. 3.

64 Ebd., S. 11.

65 Fitzpatrick (1978): *Sex and Revolution*, S. 271.

A significant number of them were also radicals on marriage – not in the Kollontai sense of emphasizing love rather than obligation or self-interest but with a more straightforward enthusiasm for revolutionary liberation in the sexual sphere. [...] For this generation, Kollontai's ideas no longer seem influential or even known at all except in distorted form as an encouragement to promiscuity – the notorious ›glass of water‹ theory of sex. [...] However, the students, even on this question, were more radical in ideology than in practice.<sup>66</sup>

#### 4. AUSWIRKUNGEN DER SEXUALREFORMEN IN UNGARN IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

Wer Elfriede Friedländers 1920 erschienene *Sexualethik des Kommunismus* studiert, wird sehen, dass sie auch die Sexualerziehung der ungarischen Räterepublik beschäftigte. Wobei sie betreffend der Situation in Ungarn einschränkt, dass bezüglich der neuesten Entwicklungen nicht genügend Informationen zur Verfügung stehen: „Die vier Monate der Sowjetrepublik haben dort natürlich auch eine Fülle neuer Erfahrungen auf dem Gebiete des Geschlechtslebens erzeugt, aber die Sammlung und Sichtung des darauf bezüglichen Materials ist vorläufig nicht möglich gewesen. Das bleibt einer eventuellen späteren Auflage vorbehalten.“<sup>67</sup> Diese spätere Auflage wurde leider nie realisiert. Viel wäre auch nicht zu berichten gewesen, denn nicht nur der kurze Bestand der Räterepublik und das allgemeine Chaos machten den Aufbau einer Beratungsstelle unmöglich, sondern auch das Fehlen des qualifizierten Personals. Erst rund zehn Jahre später, Anfang der 1930er Jahre erschienen interessante Publikationen und wurden heftige Diskussionen zur Frage einer sexualhygienischen Neuorientierung geführt. Die Vorreiterrolle kam dabei dem Arzt Dr. Béla Totis (1895–1943?) zu. Dieser versuchte, seine Kolleginnen und Kollegen zur Organisierung von Sexualberatungsstellen zu motivieren, wie sie von der progressiven österreichischen und deutschen Ärzteschaft verwirklicht wurden. Was wegen der repressiven Landespolitik zwar nicht gelang, doch die Publikationstätigkeit war ihm freigestellt. Im Januar 1932 organisierte Totis unter der Ägide der Ärzte- und Juristenorganisation der Ungarischen Sozialdemokratischen Partei eine Arbeitstagung zur Frage der Geburtenregelung. Präsiert wurde die Veranstaltung von dem Rechtswissenschaftler und bürgerlich-radikalen Journalisten Ruzstem Vámbéry, der Tagungsband mit dem Titel *Születésszabályozás* (Geburtenregelung) noch im nämlichen Jahr publiziert.<sup>68</sup> Frauen fanden sich unter den teilnehmenden und beitragenden Ärzten, Juristen, Politikern und Literaten in weitaus größerer Zahl, als bei jeder vergleichbaren Veranstaltung, was zwar angesichts des Themas verständlich ist, aber im zeitgenössischen Ungarn absolut unüblich und skandalös war. Der Ton der Auseinandersetzungen in der ungarischen Gesellschaft wurde immer rauher, allmählich emigrierten alle, die Reformen gefordert oder vorgeschlagen hatten.

66 Ebd., S. 272 u. 274.

67 Friedländer (1920): *Sexualethik*, S. 57.

68 Totis (1932b): *Születésszabályozás*. S. 1–118.

Auch Totis emigrierte nach Frankreich,<sup>69</sup> von wo er nach der deutschen Besetzung Frankreichs an die Nazis ausgeliefert und ermordet wurde.<sup>70</sup> Bereits seine 1931 erschienene Aufklärungs-Broschüre *Sexuelle Probleme der Jugend – Briefe an meinen Sohn*<sup>71</sup> wurde vernichtend rezensiert, wobei sich zu der rechten Kritik solche Größen der linken Arbeiterjugend-Kultur zur Seite gesellten, wie der Dichter und Schriftsteller Lajos Kassák und der hochgebildete, auch psychologisch geschulte Dichter Attila József, der im Geiste des revolutionären Materialismus die Arbeit von Totis kritisierte. Totis, der als praktizierender Gynäkologe auch Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm – diese waren in der Zwischenkriegszeit zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der werdenden Mutter erlaubt, konnten also durch die Dehnbarkeit des Begriffes relativ oft legal durchgeführt werden – war unmittelbar mit der Not seiner Patientinnen konfrontiert. 1932, in der Märznummer der in siebenbürgischen Cluj/Klausenburg (heute Cluj-Napoca) erscheinenden ungarischsprachigen sozialwissenschaftlichen Zeitschrift („Weltanschauliche und literarische Monatsschrift“) *Korunk* (Unsere Zeit) formulierte Totis – selbst Marxist – seine Vorbehalte gegen jene linke Ideologie, die im Namen der naturwissenschaftlichen Weltanschauung die individuelle Problembehandlung auch in der Frage der Abtreibung als unethisch bezeichnete.

Ich stelle die naturwissenschaftliche und die marxistische Weltanschauung nicht als Gegensätze dar, sondern fasse sie als historisch nacheinander entstandene auf, und behaupte, dass die naturwissenschaftliche Weltanschauung im Menschentyp einer Übergangsperiode durchaus Daseinsberechtigung hatte, da es zur Zeit keine bessere gab. Es ist nicht die naturwissenschaftliche Weltanschauung, die wirklich und wahrhaftig ethisch ist, sondern die marxistische.<sup>72</sup>

Attila József antwortete ihm im Maiheft der Zeitschrift:

Der Marxist [...] kategorisiert wissenschaftlich, aus dem Gesichtspunkt des Marxismus, der objektiven Wissenschaft zur Befreiung des Proletariates, also gehen ethische Form und Inhalt seiner Beurteilung verloren. [...] Wäre es nicht lächerlich, die Handlungen der Kapitalisten danach beurteilen zu wollen, ob diese aus dem Gesichtspunkt der revolutionären oder der konterrevolutionären Bewegungen oder wie auch immer allgemein ethisch seien oder nicht? Nein, der Marxist beurteilt die Handlungen der Kapitalisten aus keinen wie auch immer gearteten ethischen Gesichtspunkten, sondern nimmt sie als Tatsachen wahr.<sup>73</sup>

69 Der genaue Zeitpunkt seiner Emigration ist nicht bekannt, doch erwähnt György Faludy in einem Gespräch mit Márton Karinthy (das Karinthy in seinem Buch *Ördöggörcs* zitiert), dass er 1939 in Paris den Frauenarzt Béla Totis besucht hatte. Siehe Karinthy (2003): *Ördöggörcs*, S. 26.

70 Vgl. Eintrag zu Béla Totis in Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims. URL: [http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s\\_lastName=Totis&s\\_firstName=Bela&s\\_place](http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=Totis&s_firstName=Bela&s_place) (letzter Zugriff: 12.03.2018).

71 Totis (1931): *Az ifjúság nemi problémái*.

72 Totis (1932a): *A természettudomány és a marxizmus*. In: „Korunk“ 7 (1932), H. 3. S. 203. URL: [http://epa.oszk.hu/00400/00458/00272/1932\\_03\\_5694.html](http://epa.oszk.hu/00400/00458/00272/1932_03_5694.html) (letzter Zugriff: 19.04.2018).

73 József, Attila: *Természettudomány és marxizmus [Naturwissenschaft und Marxismus.]* In: „Korunk“ 7 (1932), H. 5. S. 405.

Totis und viele seiner Kolleginnen und Kollegen, die sich tagtäglich mit konkreten Problemen konfrontiert sahen und sich bei ihrer Lösung bewähren mussten, erachteten ihre mitunter selbstgefährdende Hilfe und Aufklärungsarbeit als marxistisch, was von den Kommunisten in Abrede gestellt wurde. József, der sich zu dieser Zeit an die Parteilinie (der illegalen) KP hielt, und seine Organisation waren wiederum unempfindlich für die Nöte und das Leid des Einzelnen, und hielten sich an die Maxime, dass die Befreiung des Proletariates alle Gesellschaftsprobleme lösen wird. Dafür wurden sie selbst von den gemäßigten Linken als Phantasten, als Fanatiker erachtet, die unfähig sind, ethisch zu handeln, eine wirklich gesellschaftsemanzipatorische Lebensweise zu führen.

Die Broschüre *Sexuelle Probleme der Jugend – Briefe an meinen Sohn* polarisierte indes nicht nur in der Frage der Familienplanung. Diese Broschüre wendet sich nicht etwa an den fiktiven eigenen Sohn, sondern an den als Individuum gedachten jungen Mann. Zur Klärung der zahllosen auch sexuellen Unsicherheiten während der Adoleszenz spricht Totis die Jugendlichen ungeachtet ihrer Klassenzugehörigkeit und Klassenlage als selbstverantwortliche Individuen an, die ihren Verstand gebrauchend lernen sollen, Entscheidungen zu treffen. Die Themen, die Gegenstände der einzelnen Entscheidungen behandelt Totis als Ratgeber, entlang den wichtigsten Fragen der sexuellen Aufklärung, in Briefform. In der Broschüre finden sich insgesamt neunzehn Briefe, mit Themen wie „Die vergiftete Liebe“ (die Prostitution); „Psychoanalyse und Verliebtheit“; „Freud und Marx“; „Die Grenzen der Liebe“; „Monogamie oder Polygamie“; „Ehe und Gewissen“; bzw. „Die heikle Frage“ (die Homosexualität). Die zielgerichtete, rationale Problembehandlung des Gynäkologen tritt am deutlichsten im Brief über die Selbstbefriedigung zu Tage. Über die männliche Onanie wurde in der Zwischenkriegszeit hitzig debattiert, die einander diametral entgegengesetzten Standpunkte wurden, um ein Bild zu verwenden, mit Krallen und Zähnen‘ verteidigt bzw. unerbittlich angeprangert. Bei der Verdammung aller Formen der Selbstbefriedigung erwies sich die 1919 in Budapest erschienene, ebenfalls in Briefform verfasste Broschüre des katholischen Geistlichen Tihamér Tóth (1889–1939) *A tiszta férfiúság* (Die reine Männlichkeit) als besonders wirkmächtig.<sup>74</sup> Das Buch wurde wenig später unter dem Titel *Reine Jugendreife* ins Deutsche übersetzt. Der Ratgeber des Jugendseelsorgers, der als „Privatdozent an der Universität zu Budapest“ vorgestellt wird, war ein flammender Aufruf zur Vermeidung der von ihm als Selbstschändung bezeichneten Praxis der Onanie. Um jeden Preis sollte sie vermieden werden, sonst seien Seelenheil und irdisches Glück auf immer verloren, das kostbare Rückenmark unnützlich vergeudet, bis zuletzt den unglücklichen, hirntoten Selbstbefriediger im Rollstuhl, „die Verwesung bei lebendigem Leibe“<sup>75</sup> erwarte. Der Gynäkologe Totis begegnete dem Sexualratgeber des Klerikers auf den Seiten seiner Aufklärungsbroschüre im Brief

74 Die Broschüre existiert als Digitalisat in der elektronischen Bibliothek der Pázmány Péter Katolikus Egyetem (Katholische Universität Péter Pázmány) als Bd. 1 der Gesammelten Werke Tihamér Tóth (siehe Literaturverzeichnis).

75 Tóth (1935): *A tiszta férfiúság*, S. 55.

mit dem Titel *Das verlogene Gespenst* mit Ironie: „Es gibt unter uns tatsächlich viele schwer verblödete Leute, doch bei Weitem nicht so viele, wie Selbstbefriedigter.“<sup>76</sup>

All dies zusammengenommen wird deutlich, dass in Europa vom Beginn des 20. Jahrhunderts an – beschleunigt durch die Katastrophe des Ersten Weltkriegs – überall starke sexualreformistische Bewegungen initiiert wurden, die voneinander Kenntnis habend, ihre Verknüpfung zu einem Netzwerk anstrebten. Als Beispiele seien hier die von Magnus Hirschfeld und seinen Kollegen in Berlin 1908 gegründete *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, das ebenfalls von Hirschfeld 1919 gegründete *Institut für Sexualwissenschaft*, schließlich die von diesem Institut 1921 organisierte *Erste internationale Tagung für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage* in Berlin erwähnt, an der namhafte Sexualwissenschaftler teilnahmen. Die Leistung des Kongresses bestand vor allem in der personellen Vernetzung der einzelnen Sexualreformbewegungen. Auf dem zweiten Kongress, der 1928 in Kopenhagen stattfand, wurde schließlich der entscheidende organisatorische Schritt getan: Die Gründung der *Weltliga für Sexualreform*. Es folgten Kongresse in London (1929), Wien (1930) und Brno (1932). An all diesen Kongressen nahm auch Béla Totis teil, wie auch sein enger Mitarbeiter Béla Neufeld, mit dem er in der Klausenburger *Zeitschrift Korunk* eine rege, einander unterstützende publizistische Tätigkeit entfaltete. Neufeld, der zur Zeit des Kongresses in Brno in Karlovy Vary (Karlsbad) praktizierte, publizierte auch zusammen mit Hirschfeld und verbrachte zuvor, im Jahre 1930, ein halbes Jahr an dessen *Institut für Sexualwissenschaft* in Berlin (an dem 1931 die erste Geschlechtsumwandlungs-Operation durchgeführt wurde). Die totalitären Diktaturen zerstörten alle diese Institutionen und Netzwerke. So wurde etwa das Berliner Institut am 6. Mai 1933 durch die Nazis geplündert, von jenen etwa 20.000 Büchern, die bald darauf öffentlich verbrannt wurden, stammten ungefähr die Hälfte aus Hirschfelds Bibliothek. Es sollte über 30 Jahre dauern, bis man wieder in den 1960er Jahren in Westeuropa an diesen sexualwissenschaftlichen Traditionsstrang anzuknüpfen begann. Ein Prozess, der in Osteuropa noch wesentlich länger dauerte und bis heute mit großen Problemen zu kämpfen hat.

Aus dem Ungarischen von Pál Deréky.

## LITERATUR

- Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. 62. Aufl., Berlin (Ost) 1973. URL: [http://www.mlwerke.de/beb/beaa/beaa\\_000.htm](http://www.mlwerke.de/beb/beaa/beaa_000.htm) (letzter Zugriff: 20.01.2017).  
 Carleton, Gregory: Sexual Revolution in Bolshevik Russia, Pittsburgh 2004.  
 Dover, Kenneth James: Greek Homosexuality, Harvard 1978.

76 Totis (1931): Az ifjúság nemi problémái, S. 31.

- Fitzpatrick, Sheila: Sex and Revolution. An Examination of Literary and Statistical Data on the Mores of Soviet Students in the 1920s. In: *Journal of Modern History* 50 (1978), 252–278.
- Freund-Widder, Michaela: Frauen unter Kontrolle. Prostitution und ihre staatliche Bekämpfung in Hamburg vom Ende des Kaiserreichs bis zu den Anfängen der Bundesrepublik (Geschlecht - Kultur – Gesellschaft Bd. VIII), Münster 2003.
- Freytag, Julia / Tacke, Alexandra (Hrsg.): *City Girls. Bubiköpfe & Blaustrümpfe in den 1920er Jahren*, Wien u.a. 2011.
- Friedländer, Elfriede: *Die Sexualethik des Kommunismus: eine prinzipielle Studie*, Wien 1920.
- Foucault, Michel: *Histoire de la sexualité. Vol. 1. La volonté de savoir*, Paris 1976.
- Ders.: *Histoire de la sexualité. Vol. II. L'Usage des plaisirs*, Paris 1984a.
- Ders.: *Histoire de la sexualité. Vol. III. Le Souci de soi*, Paris 1984b.
- Grossmann, Atina: The New Woman and the Rationalization of Sexuality in Weimar Germany. In: Snitow, Ann et al. (Hrsg.): *Powers of Desire. The Politics of Sexuality*, New York 1983, 153–171.
- Grossmann, Atina: Girlkultur or thoroughly rationalised female: A New Woman in Weimar Germany? In: Friedlander, Judith et al. (Hrsg.): *Women in Culture and Politics: A Century of Change*, Bloomington 1986.
- Huszár, Ágnes: Egy feminista a bolsevikok országában: Alekszandra Kollontaj. In: *Alkalmazott Nyelvészeti közlemények*, 3 (2008), H. 1, 97–105.
- József, Attila: Természettudomány és marxizmus [Naturwissenschaft und Marxismus.] In: „Korunk“ 7 (1932), H. 6. S. 405–408. URL: <http://textus.elte.hu/ja/textus-23.html> (Letzter Zugriff: 18.04.2019.).
- Karinthy, Márton: *Ördöggörcs [Teufelskrampf]*, Budapest 2003.
- Kollontaj, Alexandra: Theses on Communist Morality in the Sphere of Marital Relations [Tezisy o kommunisticheskoi morali v oblasti brachnykh otnoshenii]. In: *Kommunistka* 12-13 (May 1921), 28–34. URL: <https://www.marxists.org/archive/kollonta/1921/theses-morality.htm> (Letzter Zugriff: 20.01.2017.).
- Laqueur, Thomas: *Making Sex. Body and Gender from the Greeks to Freud*, Harvard 1992.
- Peglau, Andreas: *Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus*, Gießen 2013.
- Rackelmann, Marc: Was war die Sexpol? Wilhelm Reich und der Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz. In: *emotion – die-wilhelm-reich-zeitschrift* 11 (1994), 56–93.
- Reich, Wilhelm: Erfahrungen und Probleme der Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte in Wien. In: *Der sozialistische Arzt* 5 (1929), 98–102.
- Ders.: Vorschläge für den Arbeitsplan der Arbeitsgemeinschaften der Weltliga für Sexualreform. In: *Die Warte. Kampforgan für Geburtenregelung, Mutterschutz und Geschlechtsethik*. 1 (1931a), H. 1, 2–4.
- Ders.: Die Sexualnot der Werktätigen und die Schwierigkeiten sexueller Beratung. In: *Sexualnot und Sexualreform. Verhandlungen der Weltliga für Sexualreform. IV. Kongress abgehalten zu Wien vom 16. bis 23. September 1930*, Wien 1931b, 72–87.
- Ross, Julia: *Weimar through the Lens of Gender. Prostitution Reform, Woman's Emancipation and German Democracy 1919–33*, Michigan 2010.
- Scharinger, Manfred: Vorwort. In: Elfriede Friedländer (=Ruth Fischer): *Sexualethik des Kommunismus (= Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/Geschichte, Bd. 3)*, Wien 1987, 3–12.
- Sutton, Katie: *The Masculine Woman in Weimar Germany*. New York / Oxford 2011.
- Totis, Béla Dr.: *Az ifjúság nemi problémái (Levelek a fiamhoz) [Sexuelle Probleme der Jugend – Briefe an meinen Sohn]*, Budapest 1931.
- Ders.: A természettudomány és a marxizmus [Die Naturwissenschaft und der Marxismus]. In: *Korunk* 7 (1932a), H. 3. URL: <http://www.korunk.org/?q=node/8&ev=1932&honap=3> (letzter Zugriff: 20.01.2017).

- Ders. (Hrsg.): Születésszabályozás [Geburtenregelung]. Budapest 1932b. URL: [http://mtdaportal.extra.hu/books/totis\\_bela\\_szuleteszabalyozas.pdf](http://mtdaportal.extra.hu/books/totis_bela_szuleteszabalyozas.pdf) (letzter Zugriff: 18.04.2018).
- Tóth, Tihamér: A tiszta férfiúság [Reine Jugendreife]. Szent István Társulat. Az Apostoli Szentszék Könyvkiadója, Budapest, 1935. URL: [http://www.ppek.hu/konyvek/Toth\\_Tihamer\\_01\\_A\\_tiszta\\_ferfiusag\\_1.pdf](http://www.ppek.hu/konyvek/Toth_Tihamer_01_A_tiszta_ferfiusag_1.pdf) (letzter Zugriff: 18.04.2018).
- Zetkin, Clara: Erinnerungen an Lenin. Wien / Berlin 1975. URL: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/zetkin/1925/erinnerungen/lenin.html> (letzter Zugriff: 20.01.2017).